

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 73 (2016)

**Heft:** 3

**Artikel:** Das Grabmal der Königin Anna von Habsburg und ihres Sohnes Karl im  
Basler Münster

**Autor:** Schwinn Schürmann, Dorothea

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-632575>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Grabmal der Königin Anna von Habsburg und ihres Sohnes Karl im Basler Münster

von DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMANN

## Einführung

Im Hochchor steht mit dem Grabmal der Anna von Habsburg und ihres Sohnes Karl das bedeutendste Grabmonument des Basler Münsters (Abb.1, 2). Denn hier waren Gattin und Sohn (beziehungsweise Söhne) König Rudolf von Habsburg bestattet. Das Grabmal entstand nach dem

Tod der Königin im Jahre 1281 unter der nördlichen Chorarkade und wurde nach dem Erdbeben von 1356 an den heutigen Standort im nördlichsten Umgangsjoch versetzt, wobei der Unterbau neu geschaffen wurde. Durch die Jahrhunderte hindurch wurde es immer wieder neu inszeniert. Das hochgotische Grabmal ist ein Zeugnis habsburgischer Memoria und stellt in der Grabmäler-Typologie ein Frauen-, ein Doppel- und ein Mutter-Kind-Grabmal dar. Von hohem künstlerischem Rang, ist es heute das einzige königliche Figurengrabmal der Schweiz. Stilistisch gehört es zur Skulptur des Hauptportals und damit zur französisch geprägten oberrheinischen Plastik der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

## Datierung des Grabmals

Königin Anna von Habsburg wurde um 1225 als Gräfin Gertrud von Hohenberg (Schwaben) geboren und heiratete um 1253 Graf Rudolf von Habsburg. Die Krönung des Paares zu König und Königin des Römisch-Deutschen Reiches fand am 24. Oktober 1273 im Aachener Dom statt.<sup>1</sup> Anna starb als Mutter von elf Kindern im Februar 1281 in Wien.<sup>2</sup> Auf ihren Wunsch hin wurde ihr Leichnam, begleitet von einem grossen Trauerzug, nach Basel gebracht und am 19. März 1281 im Hochchor des Münsters feierlich beigesetzt.<sup>3</sup> Ihr letzter Wille, in Basel bestattet zu werden, hing wohl mit dem dort bereits ruhenden Söhnchen Karl (\* † 1276) zusammen. Weiter wird vermutet, Anna habe damit die Stadt entschädigen wollen für die kriegerischen Übergriffe ihres Gatten vor 1273.<sup>4</sup> Vor allem aber war Basel der Herrscherin vertraut, denn die Stadt am Oberrhein war der vom Königspaar am häufigsten (26 Mal) besuchte Ort im Südwesten des Reiches<sup>5</sup> und dürfte von ihm als Residenzstadt vorgesehen gewesen sein.<sup>6</sup> Hier wirkte Rudolfs Beichtvater und Gesandter Bischof Heinrich von Isny,<sup>7</sup> hier hatte das Königspaar enge Kontakte zum Prediger- und Klingentalkloster,<sup>8</sup> und am Basler Münster war seit 1237 Rudolfs Bruder Albrecht Domherr.<sup>9</sup>

Das Grabmal der Anna von Habsburg bestimmte die Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts mehrheitlich als Werk des 14. Jahrhunderts.<sup>10</sup> Das oft angeführte Argument, der dort vorzufindende Kielbogen (Abb.2) komme erst im 14. Jahrhundert vor,<sup>11</sup> ist heute obsolet.<sup>12</sup> Denn die Grabplatte ist aus stilistischen Gründen eindeutig in

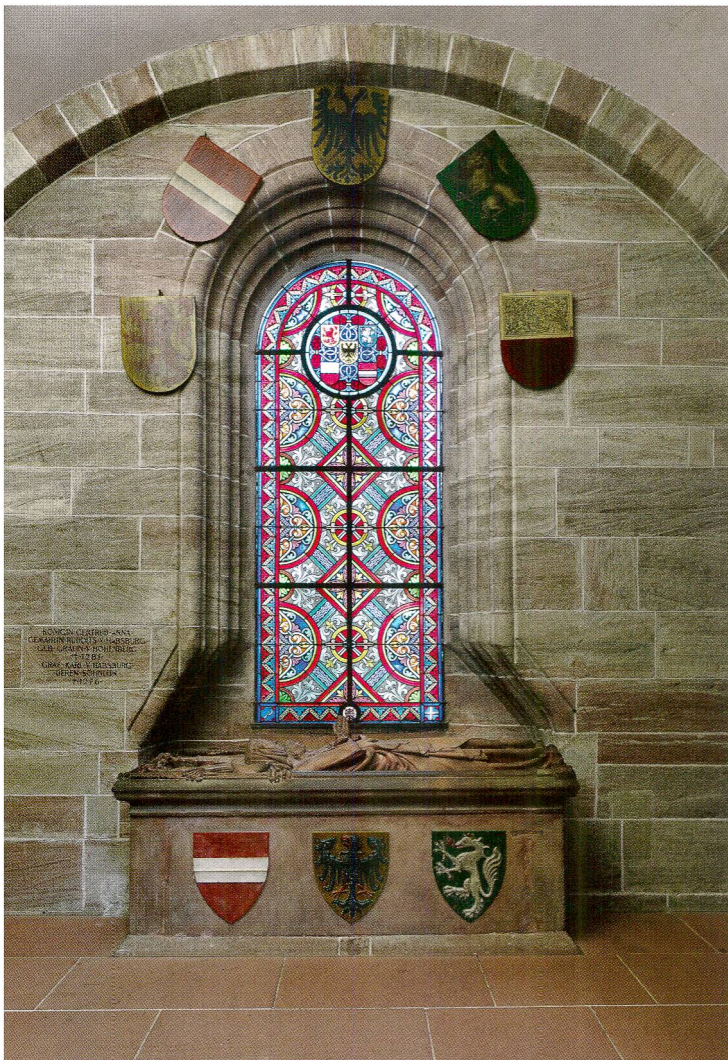


Abb.1 Gesamtansicht des Annagraves, von Süden her gesehen. Das Ensemble aus Tumba, Fenster und bekrönenden Wappenta-feln steht heute verborgen im nördlichsten Joch des Chorumgangs.





Abb.2 Das Annagrav (um 1281) von oben gesehen verdeutlicht, dass das Kind weniger Platz benötigt als die Königin und es deshalb unter einer etwas schmalen Kielbogenarkade liegt.



die frühen 1280er Jahre zu datieren (siehe unten). Die Tumba hingegen ist nach 1356 anzusetzen. Damit bestätigt sich die 1899 publizierte Datierung Moriz-Eichborns, der bis heute die umfassendste, aber meistens übersehene Analyse des Grabmals verfasste.<sup>13</sup> Dass mit dieser Doppeldatierung zwei Jahrhunderte vertreten sind, ist auf die Erneuerung des Sarkophags (nicht der Grabplatte) nach dem Erdbeben zurückzuführen. Diese wurde wohl weniger aufgrund von Erschütterungsschäden infolge des Bebens notwendig (die Grabplatte blieb unversehrt), sondern wegen einer erwünschten Neugestaltung des Unterbaus mit Wappenschmuck. Damit das Grabmal an den neuen Standort passte, wurde die Fensternische im unteren Bereich des Fenstergewändes deutlich erweitert (Abb.1). Für die Entstehung der heutigen Tumba nach dem Erdbeben, im Zuge des Wiederaufbaus des beschädigten Chors und des Einzugs des Bodens des Chorumgangs, spricht weiter die Tatsache, dass die beiden Wappen an den vorstehenden Schmalseiten der Tumba mittig platziert wurden und nicht auf die gesamte Breite der Schmalseite bezogen waren. Verschiedentlich wurde auch betont, das Grabmal könne nicht vor Ende 1282 entstanden sein, da die an der Tumba angebrachten Wappen Österreich und Steiermark erst ins Bildprogramm aufgenommen wurden, nachdem König Rudolf von Habsburg am 27. Dezember 1282 seine Söhne Albrecht I. und Rudolf II. mit diesen beiden an das Reich gefallenen Herzogtümern belehnt hatte.<sup>14</sup> Bedenkt man nun die spätere Entstehung der Tumba nach 1356, entfällt dieses Argument, sodass das Grabmonument grundsätzlich direkt nach dem Tod der Königin gefertigt worden sein könnte und möglicherweise beim Tod von Annas Sohn Hartmann, der am 21. Dezember 1281 im Rhein ertrank, bereits vollendet war. Dies könnte auch ein Grund gewesen sein, weshalb Hartmann offenbar nicht – wie sein Bruder Karl – im Grab seiner Mutter, sondern in einer separaten, wohl beim Erdbeben zerstörten Grabstätte zwischen den südlichen Chorpfeilern bestattet wurde (Abb.3). Dass er der von seinem Vater erkorene Thronfolger war, könnte ebenfalls ein Grund für die separate Bestattung gewesen sein.<sup>15</sup> Das Annagrab könnte auch erst auf 1285 fertiggestellt worden sein, denn am 18. Oktober 1285 stiftete König Rudolf von Habsburg zum Gedenken an Frau und Söhne bei deren Gräbern einen Matthias- sowie einen Petrusaltar<sup>16</sup> und schenkte zur Finanzierung der Altarpfründen und der dafür zuständigen beiden Kapläne dem Domstift das Patronatsrecht über die Dörfer Augst BL und Zeiningen BL.<sup>17</sup> Die Altäre flankierten spätestens ab 1289 den Altar Johannes des Täufers und des Evangelisten, der dann erstmals belegt ist und mittig hinter dem Hochaltar stand (Abb.3).<sup>18</sup> «In medio chori» hatte sich zuvor das erste – bildlich und archäologisch nicht überlieferte – Grab des Söhnleins Karl befunden, das wenige Wochen nach der Geburt 1276 gestorben war und nach dem Tod Annas oder nach dem Erdbeben ins Grab seiner Mutter umgebettet wurde.<sup>19</sup>

### *Ein privilegierter Bestattungsort*

Mit der Beisetzung der Habsburger im Hochchor des Münsters erhielt die Königsfamilie den privilegiertesten Bestattungsort der Bischofskirche, denn Könige wurden im Mittelalter in der Regel im Kirchenchor beigesetzt. Selbst die Bischöfe ruhten nicht im Hochchor, sondern in der Krypta (und vor dem Lettner). Der Ursprungsstandort des Grabmals von Anna und Karl befand sich im Hochchor nicht – wie vielfach angeführt – mittig hinter dem Hochaltar,<sup>20</sup> sondern linker Hand, unter oder vor der nördlichsten Arkade des Umgangschores (Abb.3).<sup>21</sup> So beschreiben es die Schriftquellen<sup>22</sup>, und so bestätigen es die Grabungen von 1966<sup>23</sup>, die unter der Arkade eine Grabstelle ans Licht brachten. In dieser Grabkammer fanden sich Reste von vier Eisenbändern, die den eingestellten Holzarg umklammert haben müssen. Da die Colmarer Annalen ausdrücklich eiserne Bänder erwähnen,<sup>24</sup> mit denen der königliche Buchenholzarg verschlossen wurde, ist dies ein klares Indiz für die Bestattung von Anna und Karl an dieser Stelle. In einem weiteren, 1966 aufgefundenen Grab, unter der südöstlichen Chorarkade, kann der Bestattungsort Hartmanns

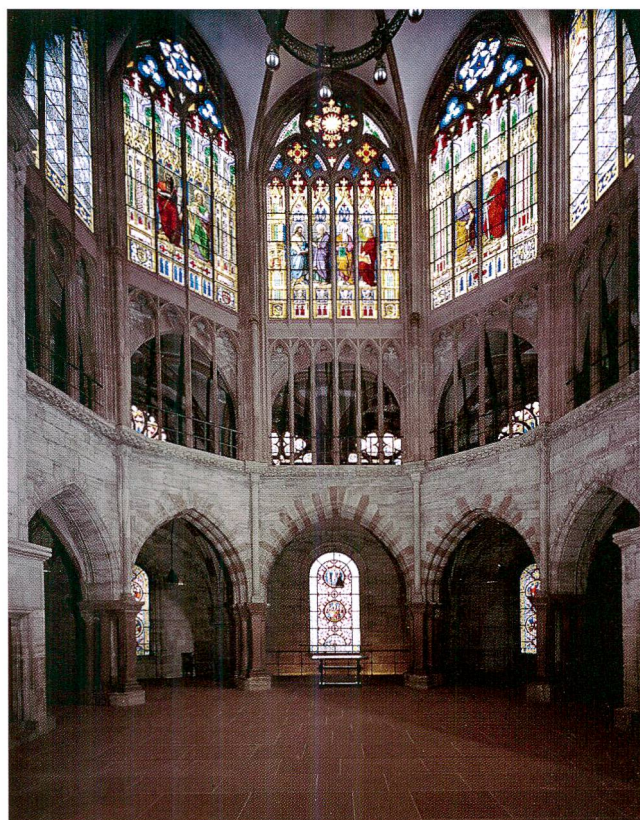


Abb.3 Blick von Westen in den Chor des Basler Münsters, dem Bestattungsort der Habsburger. Die Grabstelle Annas und Karls befand sich unter der 1. Chorarkade von links, jene Hartmanns unter der 4. Arkade von links. In den mittleren drei Arkaden standen bis zum Erdbeben von 1356 (v. l. n. r.) der Matthiasaltar, der Altar der beiden Johannes sowie der Petrusaltar.



lokalisiert werden. Dies aus zwei Gründen: Erstens sind beide Bodengräber innen mit dem gleichen Gipsmörtel verputzt, was auf eine gleichzeitige Anlegung – im Frühjahr und Winter 1281 – schliessen lässt. Zweitens kam unmittelbar beim Hartmann-Grab 1285 der von Rudolf von Habsburg gestiftete Petrusaltar zu stehen, und der Kaplan des Petrusaltars wurde im Anniversarbuch *Kaplan des Grafen Hartmann* genannt.<sup>25</sup> Hartmanns Grab<sup>26</sup> befand sich damit nicht präzis dem Annagrab gegenüber, sondern etwas nach Osten verschoben. Beide Gräber lagen unmittelbar vor der (nach dem Erdbeben abgebrochenen) spätromanischen Brüstung, die den Hochchor – entlang der Chorpfeiler – vom Kryptaschacht abtrennte.

### *Grab und Erinnerungsort*

Das Grabmonument als Ruhestätte eines Verstorbenen hielt die Erinnerung an diesen wach, diente also dem Totengedenken.<sup>27</sup> Über das private Gedenken hinaus galt für Königsgräbmäler zudem, die Erinnerung an die Herrscher eines König- beziehungsweise Kaiserreichs wachzuhalten.<sup>28</sup> Jährlich am Todestag wurde das Grabmonument besonders geschmückt und bei den feierlichen Jahrzeitfeiern (Vigil und Messe) besucht.<sup>29</sup> Das Gräberbuch (um 1490) vermerkt zum Annagrab: «[...] und ist das erhaben grab mit ysen vergettert, und man henckt ein alt tuoch an das getter und steckt iiij halb pfundig kertzen uff das get-

ter.»<sup>30</sup> Das heisst, das Grab wurde mit vier auf das Gitter aufgesteckten Kerzen als «Chapelle ardente» arrangiert (siehe unten und Abb.4, 5).<sup>31</sup> Bereits das Anniversarbuch des Domstifts (ab dem 14. Jahrhundert) erwähnt eine Grabdecke.<sup>32</sup>

### *Zustand und Pflege des Grabmals*

Sichtbare Spuren hinterliessen am heutigen Grabmal die mindestens vier Graböffnungen, die – wie an anderen königlichen Grabmälern auch<sup>33</sup> – im Laufe der Jahrhunderte vorgenommen wurden: Flickstellen an den Seitenkanten der Tumba belegen deren (ausschliesslich seitliche) Öffnung durch die Domherren im Jahre 1510, die gemäss Schriftquellen aus «wunderfytz» stattfand.<sup>34</sup> Domkaplan Hieronymus Brilinger, der in die Tumba gekrochen war, fand im Sarg «der königin körper in guter ordnung, unnd neben ihren ein unordenlich häuflein gebeins, von dem jungen herrlin Carolo».<sup>35</sup> Der Königin Grabkrone wurde entnommen, in Brilingers Wohnhaus gereinigt und im Münsterschatz verwahrt, bis sie 1833 in Liestal versteigert wurde und schliesslich ins Kunstgewerbemuseum Berlin gelangte.<sup>36</sup> Weitere Graböffnungen fanden 1762 und 1770 statt<sup>37</sup>: Am 3. Juni 1762 wurde für das entstehende Werk der St. Blasianer Historiker P. Marquard Herrgott und Pater Rustenus Heer zur Geschichte habsburgischer Grabstätten der Inhalt des Annagrabes überprüft.<sup>38</sup> Diese



Abb.4 Holzschnitt von Gregor Sickinger, aus der Basler Chronik des Christian Wurtsen, 1580. Die Adlerwappen an Tumba und Deckplatte bilden fälschlicherweise einen (erst später aufkommenden) doppelköpfigen statt einköpfigen Adler ab.



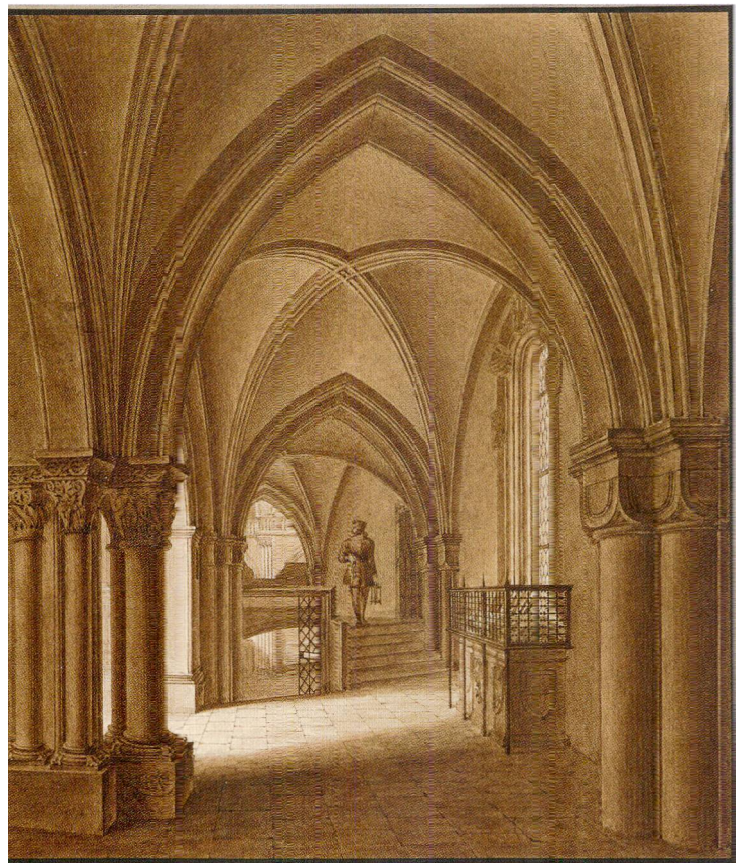


Abb.5 Blick von Osten auf das Annagrab in der Fensternische, von Johann Jakob Neustück, vor 1852/1857. Lavierte Federzeichnung. Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild SMM A.B. 354. Diese Zeichnung bildet das (wohl noch mittelalterliche) Gitter ab, mit dem die Deckplatte des Grabmals bis 1852/1857 geschützt war.

Graböffnung erfolgte durch Abheben der Grabplatte.<sup>39</sup> Am 21. September 1770 wurden die Gebeine – wie jene der Habsburger in Königsfelden – in die Benediktiner-Klosterkirche St. Blasien im Schwarzwald überführt.<sup>40</sup> 1894 wurde schliesslich erneut die Grabplatte abgehoben, um diese für das Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums und den dort abgedruckten Aufsatz Heinrich Wölfflins zum Thema Annagrab stehend fotografieren zu können.<sup>41</sup> Der Zustand des Grabmals ist insgesamt gut. Die im späten 18. Jahrhundert fehlenden Hände<sup>42</sup> der beiden Figuren wurden Mitte des 19. Jahrhunderts durch – stilistisch und materialmässig unpassende – Ersatzstücke ergänzt, zusammen mit den abgebrochenen Nasen, dem Gewandbausch, den Ärmeln und dem linksseitigen Schleierstück Annas (Abb.2). Schon Wölfflin hatte 1894 bemerkt, dass Annas Hände fälschlicherweise gefaltet vom Körper weg, nach oben statt zum Gesicht weisen, wie es die frühen Bildquellen zeigen (Abb.4).<sup>43</sup> Karls Hände liegen übereinander auf der Brust, statt ebenfalls gefaltet zum Gesicht hin angelegt zu sein. Dass die um 1903 aufgetauchten Hände, die E. A. Stückelberg der Anna zuordnete, nicht montiert

wurden, ist richtig, da sie stilistisch nichts mit dem Grabmal zu tun haben.<sup>44</sup> Die Anstückung des Helms der linken Fiale erfolgte während der Innenrenovation von 1852 bis 1857. 1996 wurde von Christian Heydrich eine Restaurierung der Wappentafeln des Fensters vorgenommen.<sup>45</sup> Abgüsse des Grabmals befinden sich auf Schloss Lenzburg (Historische Sammlung Museen Aargau, Grabplatte, Inv. Nr. K-6021, 1960) sowie in den Depots des Museums Kleines Klingental in Basel (Inv. Nr. 11 281, Anfang 1970er Jahre<sup>46</sup>) und des Museums «Alte Metzgi» in Waldshut-Tiengen D (Grabplatte, o. Nr., 1997).<sup>47</sup>

### Zur Farbgebung

Von blossen Auge sind heute noch Reste der einstigen Farbfassungen zu erkennen: farbig gemusterte Kissen, Blau am Gewand und Rot an den Strümpfen des Kindes sowie eine schwarz abgesetzte Goldborte am Kleid der Königin. Eingang in die Forschung fand die Thematik der Farbgebung des Grabmals bei A. Wielemans 1869: «Früher war das Monumentum polychromirt, doch sind davon nur noch Spuren erkennbar.»<sup>48</sup> Es folgte 1881 im Trachten-Buch von Jakob von Hefner-Altenneck eine wenig beachtete Farbrekonstruktion von Johann Jakob Neustück, welche die Figuren und Wappen farbig, die Grabplatte selber aber steinsichtig zeigt (Abb.6).<sup>49</sup> Die Rekonstruktion entstand aufgrund des damals Vorgefundenen, wurde aber wohl zu einer gesamtflächigen Farbgebung ergänzt. Im Jahre 2014 vorgenommene Farbuntersuchungen erbrachten folgende Resultate: Von mittelalterlichen Fassungen (1281, 1356, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts) sind Reste erhalten, so etwa Gelbpigmente an den Haaren Karls und die oben erwähnten Farbtöne an den Gewändern. In der Neuzeit (Innenrestaurierungen 1597, 1772 oder zwischen 1785 und 1787) erfolgten zwei durchgehende Rotfassungen, unter Belassung beziehungsweise Weiterführung der farbigen Wappenschilde.<sup>50</sup> Die letzte Farbbemalung muss wegen des vorgefundenen, erst nach 1818 eingesetzten Pigmentes Chromgelb (Tumba) wohl zwischen 1852 und 1857 aufgetragen worden sein. Wielemans fand 1869 erstaunlicherweise nur noch «Spuren» davon vor, wobei es damals auch noch keine Gas- oder elektrische Beleuchtung im Münster gab. Die Wappenschilde an Tumba und Fenster weisen als unterste Schicht eine Bemalung mit Bleizinngelb auf, das zwischen 1300 und 1750 in Gebrauch war, sodass diese Schicht spätmittelalterlich, genauer: an der Tumba bei der Neueinrichtung des Grabmals nach 1356 beziehungsweise anlässlich der Anbringung der Holzschilde im 15. Jahrhundert aufgetragen worden sein kann. Die nächstfolgende Schicht an den Holzschilden datiert erst aus dem 18. Jahrhundert und entstand möglicherweise bei den Innenraum-Renovierungen 1772 oder 1785/1787. Die beiden jüngsten Fassungen der Tumba-Schilde enthalten Chromgelb und können somit erst nach 1818 entstanden sein.<sup>51</sup>





Abb.6 Farbrekonstruktion der Grabplatte, von Johann Jakob Neustück, 1881 in der Neuauflage von Hefner-Altenecks Trachtenbuch publiziert (Tafel 67). Die Hände sind nach den alten Bildquellen (Sickinger, Abb.4, und Müller 1776) in ihrer ursprünglichen Haltung wiedergegeben. Damals befanden sich am Grabmal schon die Ersatzhände.

### Aufbau und Beschreibung

Das Grabmal ist heute ein Kenotaph<sup>52</sup>, besteht aus Wiesentaler Buntsandstein und misst 94 × 240 × 118 cm.<sup>53</sup> Die erhaltene originale Deckplatte des Grabmals verweist darauf, dass es am ursprünglichen Standort auch eine

Tumba gab. Deren Ausgestaltung ist nicht überliefert, doch enthielt sie vermutlich keine Leichname, da diese im darunter eingetieften Bodengrab geruht haben dürften. Erst die neue Tumba diente auch als Leichenbehältnis, nachdem man offenbar nach dem Erdbeben von 1356 die Gebeine dem Bodengrab entnommen hatte.

Das Grabmal präsentiert sich heute als Ensemble aus Tumba, mittigem Rundbogenfenster mit Glasmalerei und fünf bekrönenden Wappenschilden (Abb.1). Im Mittelalter war das Grabmonument aufwendiger inszeniert (siehe unten). Sein ältester Bestandteil, die Deckplatte von 1281, ist durch eine Zierarchitektur mit zwei Kielbogenarkaden und flankierenden schlanken Säulen gegliedert, denen Fialtürme aufgesetzt sind (Abb.2). Zwischen den Kielbögen ist mit dem Adlerwappen das früheste überlieferte skulptierte Königswappen des Heiligen Römischen Reichs angebracht.<sup>54</sup> Unter den beiden Arkaden sind die Liegefiguren der Königin und ihres Söhnchens wie aufgebahrt angeordnet. Die geöffneten Augen sprechen allerdings gegen eine Inszenierung als Verstorbene.<sup>55</sup> Auch wenn die Figuren liegen, erscheinen sie doch wie Standfiguren, denn die Gewandfalten fallen frei nach unten, und Anna ist im Kontrapost wiedergegeben.<sup>56</sup> Die Habsburgerin ist auf zwei übereck gelegte Kissen gebettet und trägt über dem Gebände Schleier, Stirnband (Schapel) und Kronreif (Abb.7). Sie ist – wie die meisten gotischen Grabfiguren – als junger Mensch mit «unversehrter Körperlichkeit» dargestellt.<sup>57</sup> Die Haare sind über der hohen Stirn gescheitelt, formieren sich an den Schläfen zu Lockenkringeln und fallen – kaum sichtbar unter dem Schleier – auf die Schultern. Das Gesicht hat wegen des Gebändes Dreieckform und wirkt heute aufgrund der ersetzten Nase und des abgestossenen Mundes fälschlicherweise etwas mürrisch. Die Lippen waren ehemals voller und gaben dem Gesicht mit den halbmondförmigen geöffneten Augen und den geschwungenen Brauenbogen einen Ausdruck von Ebenmässigkeit. Die kragenlose Ärmeltunika (Surcot) ist teilweise verborgen unter dem schleppenartigen Mantel, der auf der Brust mit Tasselschnur und Agraffe zusammengehalten wird. Die rechte Mantelhälfte ist schwungvoll über den Körper drapiert und unter Annas Arm zu einem Bausch (Kopie) zusammengegrafft. Deshalb bilden sich rechter Hand, unterhalb eines breiten Stoffumschlags, querliegende Schüsselfalten. Linker Hand fällt der Mantelsaum kaskadenartig in Zickzackfalten nach unten. Im Fussbereich verhüllen beziehungsweise umspielen die Gewandfalten der Tunika die Schlupfschuhe. Sie stossen auf eine halbrunde Konsole mit Laubbesatz auf.

Im Gegensatz zur Skulptur der Königin füllt die Figur des Sohnes die Liegefläche nur gut zur Hälfte (Abb.2). Obwohl Karl im Alter von wenigen Monaten starb, ist er hier nicht als Säugling, sondern als etwa dreijähriges Kleinkind abgebildet. Er liegt auf einem Kissen, trägt eine lange, an der Brust zugeknöpfte Tunika mit mehrfacher dekorativer Schlitzung. Mit den beschuhten Füßen stützt er sich auf einem liegenden Löwen ab, an den ein Wappenschild mit Ansicht des Habsburger Löwen angelehnt ist. Unter einer



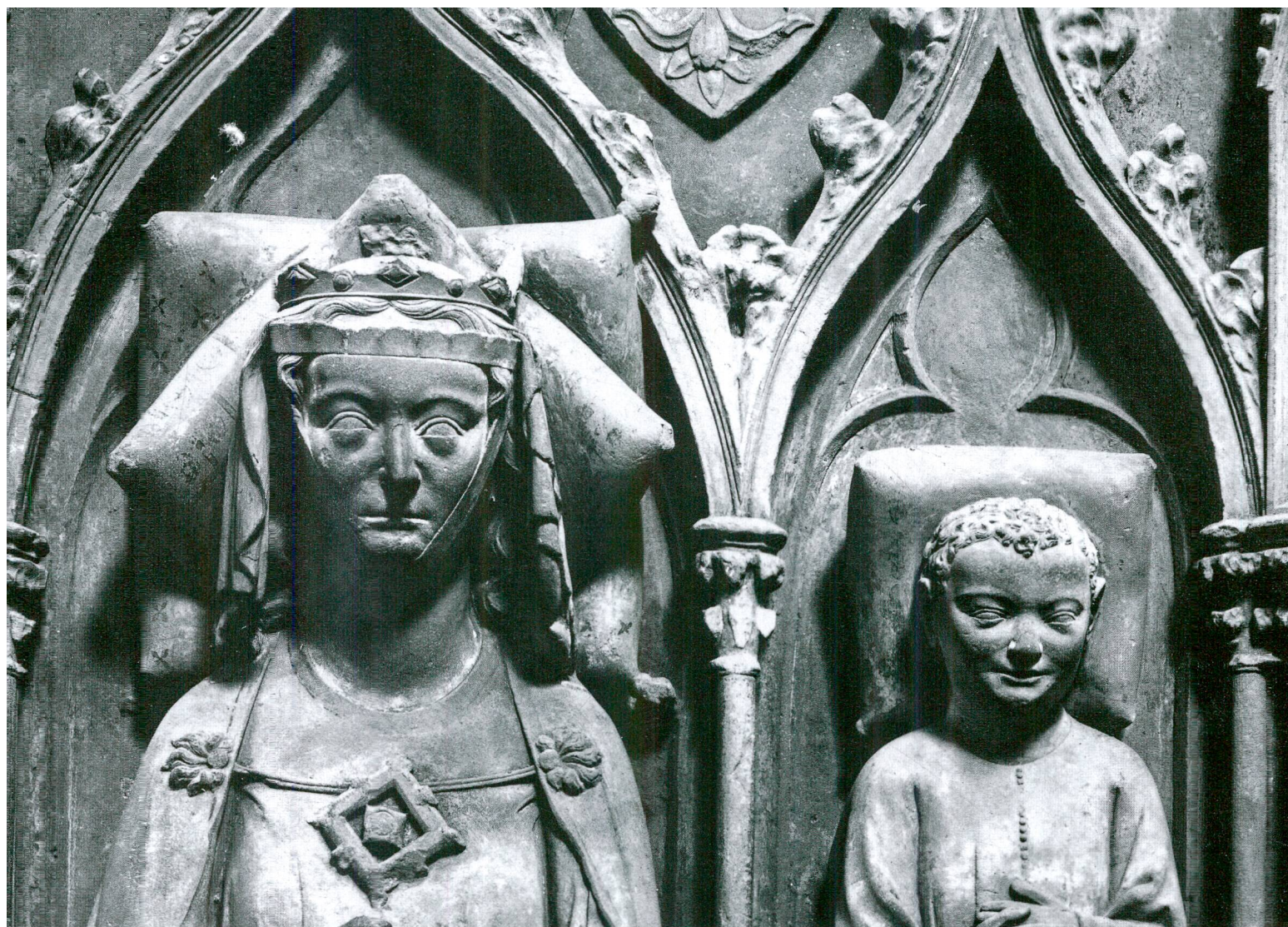


Abb. 7 Ausschnitt aus der Deckplatte des Grabmals, der die Ebenmässigkeit der Gesichter vor Augen führt. Die Köpfe sind auf dicke Kissen gebettet, die bei Anna übereck gelegt wurden.

breiten Stirn weist das weiche Kindergesicht mandelförmige Augen, eine Stupsnase (Ersatzstück) und einen subtil lächelnden Mund auf (Abb.7). Die Haartracht besteht aus eng anliegenden Ringellocken, welche die vergleichsweise grossen Ohren freilassen. Die Anordnung des Kindes zur Linken Annas legt die Vermutung nahe, dass die Grabplatte am Originalstandort mit der heutigen Rückseite nach vorne gestanden hat, sodass hinter dem Kind die grössere Königinnenfigur erschien; so hätte auch der Löwe zu Füßen des Kindes die Betrachtenden angeblickt.<sup>58</sup> Doch würde dies der üblichen Ausrichtung der Grabfiguren mit Blick nach Osten widersprechen. Der Pflanzendekor der Grabplatte beschränkt sich auf weichblättrige Krabben an den Kielbögen (Artemisia), Efeukapitelle an den Säulchen, einen Fries aus Feldahorn und Efeu am oberen Plattenrand sowie ein Artemisiablatt an der Fusskonsole Annas.<sup>59</sup>

Die Tumba (nach 1356, Abb.1) zieren ausschliesslich fünf spitz zulaufende Schilde, auf denen von West nach Ost folgende Wappen abgebildet sind: Grafschaft Habsburg (in Gold roter Löwe), Herzogtum Österreich (Bindenschild), Heiliges Römisches Reich (einköpfiger Adler), Herzogtum Steier (silberner Panther auf Grün), Grafschaft Hohenberg (von Silber und Rot geteilter Schild). Ob die glatten Flä-

chen zwischen den Wappenschilden ursprünglich marmoriert, mit Ranken bemalt oder immer steinsichtig waren, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Bildquellen dokumentieren, dass die Tumba spätestens ab dem späten 15. Jahrhundert bis zur Innenrenovation von 1852 bis 1857 von einem Eisengitter umgeben war (Abb.4, 5, 8). Diesem sind am oberen Rand Kerzenhalter mit Dornen aufgesetzt, die bei Gedenkanklässen (siehe S.172) brennende Kerzen trugen. Geht man davon aus, dass nach der Reformation kein Totengedenken mehr mit Kerzenbeleuchtung am Grab stattfand, dürfte das bei Wurstisen und Neustück abgebildete Gitter (Abb.4, 5, 8) noch das mittelalterliche sein.

Entlang der Fensterrundung hängen weitere fünf Wappenschilde, allerdings aus (Fichten-)Holz und in der für das 15. Jahrhundert typischen abgerundeten Schildform (Abb.1). Sie wiederholen die Wappenabfolge der Tumba (nun mit dem doppelköpfigen Adler des römisch-deutschen Kaisers). Die frühestens 1465/66 angefertigten Holzschilde<sup>60</sup> könnten von Kaiser Friedrich III. in Auftrag gegeben worden sein<sup>61</sup> – mit der Absicht, die Bedeutung Annas (seiner Urururgrossmutter) als Stammutter des Habsburgerhauses sowie der habsburgischen Könige und Kaiser des Römisch-Deutschen Reichs zu bekräftigen.





Abb.8 Blick von Süden durch den Hochchor auf das Grabmal der Königin Anna, von Johann Jakob Neustück, o. J. (vor 1852/1857). Lavierte Federzeichnung, Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett Inv.-Nr. Z 833. Im Fenster zeigt ein Medaillon den doppelköpfigen Adler. Ob dieser tatsächlich abgebildet war oder ob der Zeichner den Baselstab falsch verstanden hatte, den eine weitere Zeichnung wiedergibt (Staatsarchiv Basel-Stadt, Bild Falk. A. 113), ist nicht mehr zu klären.

### Grabmal-Inszenierungen

Dies leitet über zur Frage, wie das Grabmal über die Jahrhunderte hinweg inszeniert war: Beim Originalstandort von 1281 ist nicht viel mehr zu eruieren, als dass die Tumba vor der Brüstung des Hochchors stand. Es darf aber gefragt werden, ob das Königspaar sich nicht über das Grabmal hinaus im Basler Münster hatte bildlich repräsentieren lassen. Denn 1597 hielt eine heute verschwundene lateinische Inschrift am Grabmal fest, dass Anna von Habsburg «[...] veranlasste, dass diese heilige Kirche in ihrem alten Glanz wieder hergestellt werde».<sup>62</sup> Hatte sich eine Restaurierung des Münsters aufgrund des in den Colmarer Annalen

belegten Brandes von 1258 im *monasterium basiliense*<sup>63</sup> aufgedrängt? War das Königspaar beteiligt am Neubau des Westportals samt Vorhalle, den die Forschung in die Zeit um 1270 bis 1285 datiert?<sup>64</sup> Denkbar ist dies, zumal 2015 im Depot der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt ein Statuenfragment<sup>65</sup> (Abb.9), eine weibliche Hand mit türkisfarbenem Ärmel, zum Vorschein kam, das während der Münstergrabung 1973/74 im Schutt des Grabes 104 (Bischof Johannes Senn von Münsingen) beim Lettner aufgefunden worden war und zur Standfigur einer Adligen gehört haben dürfte, die mit der rechten Hand im Hüftbereich ihren Tasselmantel rafft. Es muss nach der Fragmentierung der Statue im Zuge des Erdbebens von 1356



in der Schuttfüllung entsorgt worden sein. Da die Hand dieselbe Grundierung und dieselbe Handgrösse wie die Standfiguren des Hauptportals (um 1280/85) aufweist,<sup>66</sup> könnte es sich um eine Statue Königin Annas handeln, die entweder zum Skulpturenzyklus des Westportals oder zu einer königlichen Bildrepräsentation im Lettner- oder Chorbereich gehörte. Ein Rechnungsbüchlein der mittelalterlichen Münsterbaufabrik belegt jedenfalls für das Spätmittelalter, dass es im Langhaus und im Chor Standfiguren gab.<sup>67</sup>

Dass Rudolf und Anna von Habsburg für das von ihnen 1280 gestiftete Dominikanerinnenkloster Tulln bei Wien zwei Statuenpaare von sich selbst<sup>68</sup> sowie von ihrem Sohn Albrecht I. und Elisabeth von Kärnten, Görz und Tirol im dortigen Chor bei den drei Altären anbringen liessen, wirft die Frage auf, ob möglicherweise auch im Basler Münster ein habsburgischer «Stifterchor»<sup>69</sup> inszeniert war (Abb.10). Die Tullner Statuen stellen gemäss Renate Wagner-Rieger «[...] das erste Beispiel der bei den Habsburgern so beliebten und für ihr politisches Selbstverständnis so wichtigen Porträtstatuen [...]»<sup>70</sup> dar. Im Basler Chor

könnten die zwei Statuen am Ort der beiden hellen Säulen gestanden haben, welche – wie der Befund an Ort kürzlich zeigte – erst nachträglich, nach dem Erdbeben, seitlich von der mittleren Chor-Arkade angebracht worden waren (Abb.3). Ob allenfalls auch Sohn Hartmann als geplanter Thronfolger oder Sohn Albrecht I. mit Gemahlin Elisabeth dargestellt waren, lässt sich nicht bestimmen.<sup>71</sup> Weiter wird derzeit untersucht, ob die Sitzstatue Rudolfs von Habsburg vom Ende des 14. Jahrhunderts, die sich seit dem 16. Jahrhundert im Basler Seidenhof (Blumenrain 34) befindet, dem Münster und einer dortigen Königs-Inszenierung nach dem Erdbeben entstammen könnte.<sup>72</sup>

Zurück zum Annagrab: Bei der zweiten Inszenierung, nach der Versetzung infolge des Erdbebens von 1356, traten die Wappen an der neuen Tumba in Erscheinung. Über mögliche neue Glasmalereien des Bogenfensters und umgebende Wandmalereien, die thematisch auf das Grabmal bezogen waren, lässt sich nur spekulieren.<sup>73</sup> Doch könnten die unter UV-Licht seitlich vom Fenster erkennbaren Malereien in Form aufgemalter Altarflügel in diese Zeit datieren (Abb.11). Sie zeigen links einen bär-



Abb.9 Handfragment aus der Schüttung von Grab 104 (Lettner) im Basler Münster, um 1280/85. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt 1974/29, Inv.-Nr.1974.A.1325. Die rechte Hand rafft den Mantel exakt gleich wie Königin Anna (2. v.l.) in Abb.10: bei abgewinkeltem Handgelenk greifen Daumen und Zeigefinger die Mantelbahn.

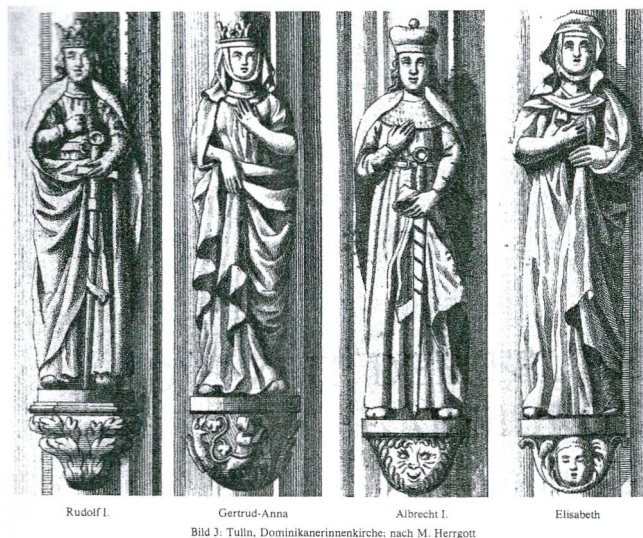


Abb.10 Die Standbilder des Königspaares Rudolf und Anna sowie des Sohnes Albrecht I. und seiner Gemahlin Elisabeth von Kärnten, Görz und Tirol im Chor der Dominikanerinnenkirche Tulln bei Wien. Stiche in MARQUARD HERRGOTTS *Monumentorum Augustae Domus Austriacae*, Bd.3, Teil I, Wien 1760, Tafeln XIV–XVII.

tigen Mann (König, Heiliger?), gefolgt von einer kleineren Figur mit Kapuze (Mitglied der Familie Münch oder des Domkapitels?). Rechts erscheint eine sitzende Frau mit Schleier (hl. Anna?), flankiert von einer kleineren Figur (Maria? Hl. Anna unterrichtet ihre Tochter Maria? Domherr?). Auch das Gewölbe über dem Hochgrab war nach dem Erdbeben mit Malereien geschmückt, doch sind davon – ausser einem umlaufenden Zackenband – nur noch unidentifizierbare Schattenflächen dokumentiert.<sup>74</sup>





Abb.11 Blick auf den östlichen Wandstreifen beim Annagrab: unter UV-Licht ist ein Bildfeld in Form eines ausgeklappten Flügels erkennbar, darin links eine sitzende Heilige mit Schleier (hl. Anna?) und rechts eine stehende Figur (Maria? Domherr?).

Es ist nicht ganz auszuschliessen, dass Kaiser Karl IV., ein Urenkel von Rudolf von Habsburg<sup>75</sup> und zweiter Luxemburger auf dem römisch-deutschen Königsthron, an der Grabmal-Inszenierung nach dem Erdbeben beteiligt war. Damit hätte er die luxemburgische Herrscherlinie im habsburgischen Königtum verankert. Belegt ist vorläufig aber nur, dass er 1348 und 1365 (zwei Jahre nach der Chorweihe) in Basel geweiht hatte.<sup>76</sup> Ebenfalls in Frage kommt der Enkel von Rudolf von Habsburg und Sohn König Albrechts I., Herzog Albrecht II. von Österreich (1298–1358), und seine in Basel geborene Gattin Johanna von Pfirt († 1351), denn für beide wurde im Münster noch im Spätmittelalter im Chor feierlich Jahrzeit gefeiert.<sup>77</sup> Bei der dritten Inszenierung ab 1465/66 erhielt das Monument wohl durch Kaiser Friedrich III. die zusätzliche Wappenreihe am Fenster, dies eventuell bei Belassung der Wand-

malereien. Möglicherweise wurden damals auch die Glasmalereien eingesetzt, die auf dem Holzschnitt von 1580 (Abb.4) sichtbar sind und vier Medaillons mit Szenen aus Passion und Auferstehung Christi abbilden; ein Medaillon (Drei Marien am leeren Grab Christi) ist seit 1947 als Zierscheibe im Museum Kleines Klingental eingebaut.<sup>78</sup> Die neu ausgestaffte Grabanlage muss Friedrich III. jedenfalls bei seinem Besuch in Basel 1473 gesehen haben,<sup>79</sup> war er doch im Bischofshof einquartiert.<sup>80</sup> Bei der vierten Inszenierung, 1597, bekräftigte der Basler Magistrat die Memoria, indem er anstelle der Wandmalereien eine lateinische (links) sowie eine deutsche Inschrift (rechts) anbringen liess, die bei Tonjola überliefert ist und von Büchel 1771 noch vorgefunden und notiert wurde (siehe oben).<sup>81</sup> Die fünfte Anpassung erfolgte während der Innenrenovation von 1852 bis 1857, als (spätestens dann) die Inschrift des



16. Jahrhunderts sowie das Schutzgitter entfernt<sup>82</sup> und 1856 ein neues, historistisches Glasfenster von Johann Caspar Gsell (1814–1904) eingesetzt wurde.<sup>83</sup> Dessen Füllung stellt einen zusätzlichen Bezug zum Grabmal her, besteht sie doch aus einer weiteren Serie der an Tumba und Fensterlaibung befindlichen Wappen, umgeben von Ornamentik.<sup>84</sup> In dieser Präsentation aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bietet sich das Grabmal bis heute dar.

### *Stil und Typologie*

Heinrich Wölfflin wies 1894 erstmals auf die enge stilistisch-motivische Verwandtschaft zwischen der Grabfigur der Königin Anna und der Standfigur der Kaiserin Kunigunde am Hauptportal hin.<sup>85</sup> Dies bestätigte 2011 Achim Hubel, der zudem für eine Entstehung beider Figuren im Zeitraum zwischen 1280 und 1285 durch eine Werkstatt aus Strassburg plädierte.<sup>86</sup> Dem ist voll und ganz beizupflichten, stimmen doch bei beiden Figuren der gelängte Unterkörper sowie Gesichts- und Augenschnitt, Gewandung (Kleidermode des 13. Jahrhunderts), Anordnung der Haare, Krone und Schapel sowie die Kronenform frappant überein. Letzte Sicherheit gibt ein Profilvergleich der beiden Köpfe (Abb. 12), der zudem verdeutlicht, dass es sich nicht um wirklichkeitsnahe Porträts der Herrscherinnen handelt,<sup>87</sup> sondern um «entindividualisierte»,<sup>88</sup> typisierte Idealbildnisse.<sup>89</sup> Zudem spricht der Pflanzenschmuck

(nach oben gewendete Blattunterseiten) am Portal und am Grabmal für dieselbe Werkstatt. Der Körperschwung der Kunigunde ist bei Anna fast gänzlich reduziert und nur noch an Stand- und Spielbein erkennbar. Aber die Gewandfaltenstege weisen bei beiden Figuren die teigigen Knicke auf, die bereits bei den kurz zuvor entstandenen Tugenden und Jungfrauen am mittleren und südlichen Westportal der Kathedrale von Strassburg vorkommen. Sie bestätigen zusätzlich Achim Hubels These, dass Anna und Kunigunde, ja alle Standfiguren des Westportals des Basler Münsters, von Bildhauern geschaffen worden sind, die zuvor in Strassburg tätig gewesen waren. Dass der Faltenwurf des Königinnenkleides die Gewanddrapierung der beiden Strassburger Klugen Jungfrauen neben Christus kombiniert, unterstreicht den Strassburger Bezug (Abb. 13).<sup>90</sup> Auch die Königsgrablege Saint-Denis mit den beiden Doppelgrabmälern Clovis' II. und Karl Martells sowie Roberts des Frommen und Konstanzes von Arles (beide Grabmäler nach 1263, Abb. 14)<sup>91</sup> sind unbedingt zu nennen: Die verblüffende Ähnlichkeit der erwähnten Faltenknicke und der Gewanddrapierung bei Konstanze verweist zusätzlich darauf, dass die Bildhauer des Anna-grabes zudem in der französischen Skulptur der Île-de-France verortet waren.<sup>92</sup> Moriz-Eichborn begründete 1899 erstmals und zu Recht auch die stilistisch-motivische Verwandtschaft der Anna mit den Standfiguren der Grammatik und Dialektik aus der Freiburger Münstervorhalle, ebenso jene Karls mit den beiden kleinen Schülern der

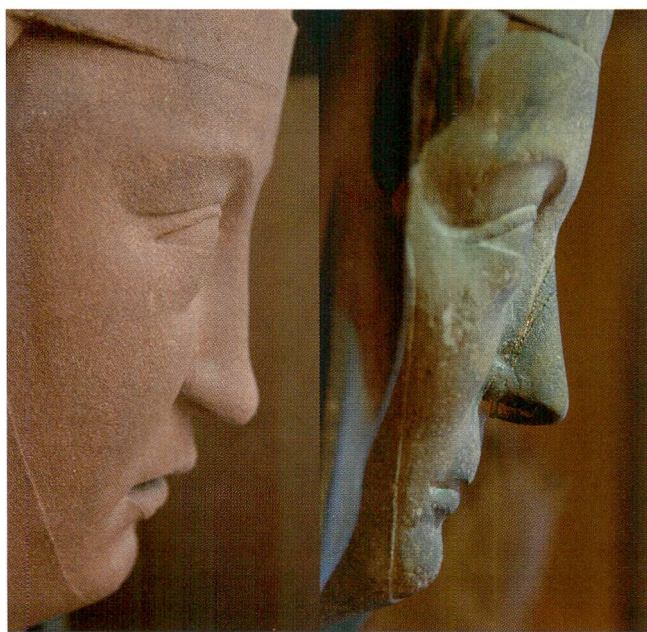


Abb. 12 Profilsichten der Skulpturen der Kaiserin Kunigunde vom Hauptportal des Basler Münsters und der Königin Anna. Der Vergleich zeigt deutlich, dass die Figuren aus derselben Bildhauerwerkstatt stammen. Der bestossene, zu dünnlippige Mund und die ersetzte Nase Annas hat man sich wie bei Kunigunde vorzustellen: der Mund mit volleren Lippen und die Nase lang, mit überhängender Spitze.



Abb. 13 Christus mit den Klugen Jungfrauen, Strassburg, südliches Westportal. Frappant ist die Übernahme der Gewanddrapierung: Von der Jungfrau rechts von Christus stammt die Manteldrapierung im Hüftbereich Annas. Von der rechts folgenden Jungfrau (im Bild 2. von rechts) wurde die Gewandgestaltung inklusive der zotteligen Tasselscheiben im Bereich des Oberkörpers übernommen.





Abb. 14 Abteikirche Saint-Denis bei Paris, Doppelgrabmal des Königspaares Robert II. der Fromme und Konstanze von Arles, nach 1263. Hier finden sich die teigigen Faltenknicke, die auch die Skulptur des Basler Westportals und des Annagrabes bestimmen. Die Drapierung des Frauengewandes quer über die Hüfte, mit einem Bausch unter der rechten Hand, ist bei Anna gleichartig angelegt.

Grammatik und dem Kind der Trumeau-Maria.<sup>93</sup> Nach heutigem Forschungsstand inspirierte dabei Basel (Hauptportal 1280/85, Annagrab um 1281) Freiburg (Vorhalle 1285/90).<sup>94</sup> Das etwas weniger feingliedrige Blattwerk am Annagrab führte Wölfflin und Moriz-Eichborn zur Annahme zweier verschiedener Bildhauerhände unterschiedlicher Güte.<sup>95</sup>

Bezüglich der formalen Gestaltung der Grabplatte finden sich Parallelen beim Grabmal des Erzbischofs Konrad von Hochstaden im Kölner Dom, das kurz nach dessen Tod von 1261 «nach französischen Vorbildern (St. Denis)»<sup>96</sup> geschaffen worden war: auch hier wird die Liegefigur gerahmt von einem Architekturgehäuse aus zwei schlanken, eleganten Säulen mit Wimperg-Bekrönung. Auch wenn hier der Wimperg noch keine Kielbogenform aufweist, dürfte die bischöfliche Grabplatte auf die Gestaltung des Annagrabes Einfluss gehabt haben. Auch die Gliederung der Grabplatte des Kölner Erzbischofs

Engelbert II. von Falkenburg († 1274) im Bonner Münster (Abb. 15) ist jener des Habsburgerinnen-Grabmals auffällig verwandt, weist sie doch ebenfalls einen Kielbogen mit schlanken Türmchen, gestützt auf zwei dünne Säulchen, auf. Auch motivische Übereinstimmungen (Gestaltung des Löwen, Bettung des Kopfes auf dickem Kissen) und stilistische Parallelen wie die oben beschriebenen Faltenknicke (besonders an der seitlichen Hüfte) sind festzustellen. Gestalterische Bezüge sind deshalb eindeutig anzunehmen, zumal Erzbischof Engelbert II. Rudolf und Anna von Habsburg 1273 im Aachener Münster zu König und Königin krönte, das Königspaar deshalb das Grabmal des ein Jahr später (1274) verstorbenen Erzbischofs wohl kannte. Die Bonner Grabplatte ist deshalb in die Zeit des Todes des Bonner Würdenträgers zu datieren; die umlaufende, in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datierte Inschrift<sup>97</sup> muss nachträglich eingemeisselt worden sein, anlässlich einer allfälligen neuen Inszenierung des erzbischöflichen Grabmals. Es ist ja auch überliefert, dass Erzbischof Siegfried von Westerburg, mit Unterstützung Rudolfs von Habsburg seit März 1275 im Amt, seinen Vorgänger Engelbert II. ehrenvoll hatte bestatten lassen,<sup>98</sup> womit das Bonner Grabmal um 1275 anzusetzen ist. Abschliessend ist zu folgern, dass das Grabmal des Konrad von Hochstaden nicht nur auf das Basler, sondern auch auf das Bonner Grabmal gestalterisch einwirkte.

In der Reihe der figürlichen Grabmäler im deutschsprachigen Raum, die mit der Grabplatte Rudolfs von Rheinfelden im Merseburger Dom und der Grablege der Nellenburger im Kloster Allerheiligen in Schaffhausen (beide 11. Jahrhundert) beginnt, gehört das Annagrab mit den Figuren der seligen Königin Hemma in St. Emmeram in Regensburg (1260er Jahre) und der Landgräfin Aleydis von Hessen († 1274) in St. Elisabeth in Marburg zu den frühen (königlichen) Frauen- beziehungsweise Königinnengrabmalen.<sup>99</sup> Diese Reihe wird fortgesetzt durch die berühmte Grabplatte König Rudolfs von Habsburg († 1291) im Dom von Speyer. Zeitlich nahe liegen auch das Erminoldgrab in Regensburg/Prüfening (Erminoldmeister des Westportals des Basler Münsters)<sup>100</sup> und das Baldachingrab des Bischofs Konrad von Lichtenberg († 1299) im Strassburger Münster. Die späteren Gedenkenmale der Grafen von Neuenburg in der Stiftskirche von Neuchâtel NE (ab 1372) und des Grafen François I. († 1363) in der Kapelle von La Sarraz VD führen mit ihren vielen Standfiguren weitere Arten der Memorial-Inszenierung vor. Aus Basel ist aus der Zeit nach dem Erdbeben das Grabmal des Ritters Hüglin von Schöneegg in St. Leonhard zu erwähnen (1360er Jahre),<sup>101</sup> dessen Nischengrab mit Gisant, Wappenschmuck und kniender Stifterfigur (sowie Wand- und Glasmalerei?) ebenfalls ein komplexes Arrangement darstellt.<sup>102</sup>

Die schlichte, nur mit grossformatigen Wappen besetzte Tumba des Annagrabes dürfte – wie Kaczmarek 2006 plausibel aufzeigte – anregend auf die sechs gleichartig geschmückten Sarkophage der böhmischen Herrscher im





Abb. 15 Grabmal des Kölner Erzbischofs Engelbert II. von Falkenburg im Bonner Münster. Die Grabplatte ist um 1275 zu datieren, etwa sechs Jahre vor Erstellung des Annagraves im Basler Münster.

Chorumgang des Prager Veitsdoms (spätestens ab 1376) gewirkt haben.<sup>103</sup> Peter Parler, der mutmassliche Bruder des Johannes von Gmünd, der den Wiederaufbau des Basler Münsters nach dem Erdbeben von 1356 leitete, war damals Baumeister des Prager Doms.

AUTORIN

Dorothea Schwinn Schürmann, lic. phil., Kunsthistorikerin, Pfaffenmattweg 57, CH-4132 MuttENZ



- <sup>1</sup> Dieser Aufsatz entstand im Zusammenhang mit der Ausarbeitung des Bandes X «Das Basler Münster» (2019) in der Reihe *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*. Zur Königskrönung siehe AMALIE FÖBEL, *Die Königin im mittelalterlichen Reich. Herrschaftsausübung, Herrschaftsrechte, Handlungsspielräume* (= *Mittelalter-Forschungen*, Bd.4), Stuttgart 2000, S. 119.
- <sup>2</sup> Als Todestag sind mehrere Daten überliefert, u. a. der 16. (Jahrzeitdatum) und der 23. Februar (siehe dazu JOSEPH TROUILLAT, *Monuments de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle*, Bd.2, Porrentruy 1854, Nr.333, S.333 f.). Gemäss CHRISTIAN WURSTISEN, *Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung*, in: Beiträge zur vaterländischen Geschichte 12, 1888, S.429, starb Anna am Abend des Matthiastags (24. Februar). Zur Vita siehe *Die Habsburger zwischen Rhein und Donau*, Aarau 1996, S.118–120.
- <sup>3</sup> CHRISTIAN WURSTISEN (vgl. Anm.2), S.428–432. – HANS-RUDOLF MEIER / PETER-ANDREW SCHWARZ (Hrsg.), *Die Grabfunde des 12. bis 19. Jahrhunderts aus dem Basler Münster. Repräsentation im Tod und kultureller Wandel im Spiegel der materiellen Kultur* (= Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 23), Basel 2013, S.67. Rudolf selbst wollte 1291 im Speyerer Dom bestattet werden, um an die vor ihm herrschenden Salier und Stauffer anzuknüpfen (HEINRICH KOLLER, *Die Habsburgergräber als Kennzeichen politischer Leitmotive in der österreichischen Historiographie*, in: *Historiographia mediaevalis. Studien zur Geschichtsschreibung und Quellenkunde des Mittelalters*, Festschrift für Franz-Josef Schmale zum 65. Geburtstag, hrsg. von DIETER BERG / HANS-WERNER GOETZ, Darmstadt 1988, S.257). – *Vorderösterreich – Nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers? Die Habsburger im deutschen Südwesten* (= Ausstellungskatalog Landesausstellung), Freiburg/Stuttgart 1999, S.103. – WILHELM MAIER / WOLFGANG SCHMID / MICHAEL VIKTOR SCHWARZ, *Grabmäler. Tendenzen der Forschung an Beispielen aus Mittelalter und früher Neuzeit*, Berlin 2000, S.27. Rudolfs Grabplatte befand sich aber bis ins 19. Jh. im Speyerer Johanniterhof, seinem Sterbeort (REGINE KÖRKEL-HINKFOTH, *Das Grabmal Rudolfs von Habsburg im Speyerer Dom*, in: *Kunst + Architektur in der Schweiz* 2, Bern 1996, S.161). Zur fragwürdigen Porträthaftigkeit seines Grabbildes siehe KARL-FRIEDRICH KRIEGER, *Rudolf von Habsburg*, Darmstadt 2003, S.231–232.
- <sup>4</sup> Ausstellungskatalog zu Vorderösterreich (vgl. Anm.3), S.99.
- <sup>5</sup> ULRICH KNAPP, *Stätten deutscher Kaiser und Könige im Mittelalter*, Darmstadt 2008, S.112.
- <sup>6</sup> WERNER MEYER, *Tumult, Turnier und Trauerfeier. Bemerkungen zu den Beziehungen zwischen Basel und den Habsburgern im 13. und 14. Jahrhundert*, in: *Begegnungen mit dem Mittelalter. Eine Vortragsreihe zur mediävistischen Forschung*, hrsg. von SIMONA SLANIČKA, Basel 2000, S.30–35.
- <sup>7</sup> *Helvetia Sacra*, Bd.1/1, S.181–182. – ALFRED RITSCHER, *Heinrich von Isny. Spuren des Vertrauten König Rudolfs von Habsburg, Basler Bischofs und Mainzer Erzbischofs und seiner Politik in der zeitgenössischen Publizistik*, in: *Quellen, Kritik, Interpretation*. Festgabe zum 60. Geburtstag von Hubert Mordek, hrsg. von THOMAS MARTIN BUCK, Frankfurt a. M. 1999.
- <sup>8</sup> HEINRICH PABST, *Annalen und Chronik von Kolmar*, in: *Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*, Bd.75, Leipzig 1940, S.34.
- <sup>9</sup> KARL-FRIEDRICH KRIEGER (vgl. Anm.3), S.59.
- <sup>10</sup> JOHANN RUDOLF RAHN, *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz*, Zürich 1876, S.581 (14. Jh.). – A. WIELEMANS, *Grabmal der Kaiserin Anna im Dom zu Basel*, in: *Mittheilungen der K. K. Central-Commission*, 14. Jg., Wien 1869, S.28 (Anfang 14. Jh.). – HEINRICH WÖLFFLIN, *Das Grabmal der Königin Anna von Habsburg im Münster zu Basel*, in: *Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums*, Basel 1894, S.156–157 (1. Hälfte 14. Jh.). – ERNST ALFRED STÜCKELBERG, *Das Grabmal der Königin Getrud Anna in Basel*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* (Rubrik Kirchliche Archäologie und Hagiographie), Bd.9, Freiburg i. Ü. 1915, S.292. – KONRAD ESCHER, *Katalog der Basler Münsterphotographien von Bernhard Wolf*, Basel 1918, S.12 (1. Hälfte 14. Jh.). – WERNER RICHARD DEUSCH, *Das Münster zu Basel*, Augsburg 1928, S.28 (Anfang 14. Jh.). – ILSE FUTTERER, *Gotische Bildwerke der deutschen Schweiz 1220–1440*, Augsburg 1930, S.189 (14. Jh.). – THOMAS MEIER, *Grab und Krone der Königin Anna († 1281) im Basler Münster*, in: HANS-RUDOLF MEIER / PETER-ANDREW SCHWARZ (vgl. Anm.3), S.358 (14. Jh.?).
- <sup>11</sup> [JACOB BURCKHARDT], *Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten in Basel*, Basel 1842, S.18. – HEINRICH WÖLFFLIN (vgl. Anm.10), S.155. – KONRAD ESCHER (vgl. Anm.10), S.12.
- <sup>12</sup> Er kommt auch schon am Grabmal des Kölner Erzbischofs Engelbert II. von Falkenburg im Bonner Münster um 1275 vor, siehe unten, S. 12.
- <sup>13</sup> KURT MORIZ-EICHBORN, *Der Skulpturencyklus in der Vorhalle des Freiburger Münsters und seine Stellung in der Plastik des Oberrheins*, Strassburg 1899, S.313; auch *Die Habsburger zwischen Rhein und Donau* (vgl. Anm.2), S.120.
- <sup>14</sup> *Die Habsburger zwischen Rhein und Donau* (vgl. Anm.2), S.120. – BRIGITTE LAURO, *Die Grabstätten der Habsburger. Kunstdenkmäler einer europäischen Dynastie*, Wien 2007, S.244; allgemeiner auch schon HEINRICH WÖLFFLIN (vgl. Anm.10), S.155.
- <sup>15</sup> König Rudolf von Habsburg (1218–1291) favorisierte Hartmann (geboren als 3. Sohn um 1263 in Rheinfelden) anstelle seines ältesten Sohnes Albrecht I. (geboren 1255 in Rheinfelden AG, ermordet 1308 in Königsfelden bei Brugg AG) für seine Nachfolge (JOHANNES GUT, *Memorialorte der Habsburger im Südwesten des Alten Reiches*, in: *Ausstellungskatalog zu Vorderösterreich* [vgl. Anm.3], S.100–101).
- <sup>16</sup> Das Matthiastatrozinium könnte mit dem bei Wurstisen genannten Todestag am Matthiastag (24. Februar) zusammenhängen.
- <sup>17</sup> HANS REINHARDT, *Die Urkunden und Nachrichten über den Basler Münsterbau bis zum Jahre 1300*, in: *Oberrheinische Kunst* 3, Freiburg i. Br. 1928, S.129. – KONRAD W. HIERONIMUS, *Das Hochstift Basel im ausgehenden Mittelalter* (Quellen und Forschungen), Basel 1938, S.433.
- <sup>18</sup> KONRAD W. HIERONIMUS (vgl. Anm.17), S.383.
- <sup>19</sup> JOSEPH TROUILLAT (vgl. Anm.2), Bd.2, Nr.212, S.271: «Carolus [...] hoc anno [1276, Anm.d. Verf.] sepultus est in medio chori majoris ecclesiae Basiliensis [...]». Zur feierlichen Beisetzung im Münster siehe HEINRICH PABST (vgl. Anm.8), S.30. – HANS-RUDOLF MEIER / PETER-ANDREW SCHWARZ (vgl. Anm.2), S.67.
- <sup>20</sup> [HIERONYMUS FALKEISEN], *Beschreibung der Münsters-Kirche zu Basel, samt einem Grundrisse von derselben*, Basel 1788, S.35. – ADOLF SARASIN, *Versuch einer Geschichte des Baseler Münsters*, in: *Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 1, Basel 1839, S.21. – [JACOB BURCKHARDT] (vgl. Anm.11), S.17. – DANIEL ALBERT FECHTER, *Das Münster zu Basel*, Basel 1850, S.33. – WILHELM THEODOR STREUBER, *Das Münster und die übrigen Kirchen*, in: *Die Stadt Basel, historisch-topographisch beschrieben*, Basel 1854, S.293. – KURT MORIZ-EICHBORN (vgl. Anm.13), S.308. – ERNST ALFRED STÜCKELBERG (vgl. Anm.10), S.292. – WERNER RICHARD DEUSCH (vgl. Anm.10), S.28. – ILSE FUTTERER (vgl. Anm.10), S.189. – HANS DÜRST, *Rittertum. Schweizerische Dokumente, Hochadel Aargau* (= *Dokumente zur aargauischen Kulturgeschichte*, Bd.2),



- Aarau 1960, S.310. – *Die Zeit der frühen Habsburger. Dome und Klöster 1279–1379* (= Ausstellungskatalog niederösterreichische Landesausstellung Wiener Neustadt), Wien 1979, S.409. – PAUL ANDRÉ JACCARD, *Skulptur* (= Ars Helvetica, Bd.7. Die visuelle Kultur der Schweiz), Disentis 1992, S.60. – DANIEL GRÜTTER, *Das Grabmal der Königin Anna von Habsburg im Basler Münster*, in: Kunst + Architektur in der Schweiz 53, Bern 2002, S.60. – MORITZ FLURY-ROVA, *Wege in die Ewigkeit. Grabmonumente des 12. bis 18. Jahrhunderts in der Schweiz*, in: Kunst + Architektur in der Schweiz 54, Bern 2003, S.7. – LISA RÖTHINGER / GABRIELA SIGNORI, *Das Gräberbuch des Basler Domstifts, Badisches Landesarchiv Karlsruhe 64/4* (= Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, Bd.16), Basel 2009, S.34, Anm.135. – DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMANN, *Das Basler Münster* (= Schweizerische Kunstführer GSK), Bern 2013, S.46.
- 21 HANS REINHARDT (vgl. Anm.17), S.129. – KONRAD W. HIERONIMUS (vgl. Anm.17), S.433. – HANS REINHARDT, *Das Basler Münster*, Basel 1939, S.27. – JOHANNES GUT (vgl. Anm.15), S.100. – EDUARD SPICHER, *Geschichte des Basler Münsters. Zum 500. Jahr nach der Vollendung*, Basel 1999, S.41.
- 22 KONRAD W. HIERONIMUS (vgl. Anm.17), S.433, Nr.5.
- 23 HANS-RUDOLF MEIER / PETER-ANDREW SCHWARZ (vgl. Anm.3), S.68–69.
- 24 Siehe HANS-RUDOLF MEIER / PETER-ANDREW SCHWARZ (vgl. Anm.3), S.219, Anm.324.
- 25 HANS-RUDOLF MEIER / PETER-ANDREW SCHWARZ (vgl. Anm.3), S.69.
- 26 Der Kopf des Bestatteten lag laut HANS-RUDOLF MEIER / PETER-ANDREW SCHWARZ (vgl. Anm.3), S.68, im Nordosten.
- 27 1288 wird die «memoria sempiterna» genannt, die es für die römische Königin und ihre Kinder zu pflegen gilt (KONRAD W. HIERONIMUS [vgl. Anm.17]), S.433, Beleg 2). Zur Memoria allg. siehe LISA RÖTHINGER / GABRIELA SIGNORI (vgl. Anm.20), S.18–19. – ARNOLD ANGENENDT, *Theologie und Literatur der mittelalterlichen Toten-Memoria*, in: Memoria. Der geschichtliche Zeugniswert des liturgischen Gedenkens im Mittelalter (= Münstersche Mittelalter-Schriften, Bd.48), hrsg. von KARL SCHMID / JOACHIM WOLLASCH, München 1984. – Zu den Anniversarfeiern siehe PAUL BLOESCH, *Das Anniversarbuch des Basler Domstifts (Liber vite Ecclesie Basiliensis) 1334/38–1610*, Basel 1975, Kommentarband S.25–33.
- 28 WILHELM MAIER / WOLFGANG SCHMID / MICHAEL VIKTOR SCHWARZ (vgl. Anm.3), S.51.
- 29 Zur Totenmesse siehe HANS KÖRNER, *Grabmonumente des Mittelalters*, Darmstadt 1997, S.124–128.
- 30 LISA RÖTHINGER / GABRIELA SIGNORI (vgl. Anm.20), S.48.
- 31 PAUL BLOESCH (vgl. Anm.27), S.104. Die vier Kerzen gehen über die an anderen Grabmälern üblichen zwei Kerzen hinaus. Zur Chapel ardente siehe ERNST ALFRED STÜCKELBERG, *Die mittelalterlichen Grabmäler des Basler Münsters*, in: Jahresbericht des Historischen Museums Basel, Basel 1896, S.31–32.
- 32 PAUL BLOESCH (vgl. Anm.27), Textband S.104.
- 33 THOMAS MEIER (vgl. Anm.10), S.375.
- 34 CHRISTIAN WURSTISEN (vgl. Anm.2), S.431. – *Basler Chronik*, Bd.7, Basel 1915, S.142.
- 35 CHRISTIAN WURSTISEN (vgl. Anm.2), S.431. Darunter müssen auch die Knochen Hartmanns gewesen sein. Im Amerbachkabinett haben sich zwei angebliche Knochen Hartmanns erhalten (Universitätsbibliothek Basel, AN V 74).
- 36 Zur Grabkrone (und zu Grabbeigaben im Hinblick auf Graböffnungen) siehe THOMAS MEIER (vgl. Anm.10), S.353–375. – *Der Basler Münsterschatz* (= Ausstellungskatalog, Historisches Museum Basel), Basel 2001, S.178–180. Dieselbe Kronenform weist die Krone der Marienstatuette an der goldenen König-David-Figur aus dem Münsterschatz auf (siehe Ausstellungskatalog, S.40). Auch die Draperie des Marienfigürchens ähnelt jener der Anna von Habsburg, sodass die Statuette mit guten Gründen in die 1280er Jahre datiert werden kann. Der Stifter der David-Figur, magister Johannes, «physicus ducis Austrie», war Leibarzt von Rudolf und Anna von Habsburg (PAUL BLOESCH [vgl. Anm.27], S.357).
- 37 Staatsarchiv Basel-Stadt, Bau JJ 1 (Schreiben von Johann C. Faesch, Amtmann zu St. Blasien, an Bürgermeister und Rat zu Basel, 10. Mai 1762; Memoriale der Haushaltung, verlesen am 12. Juni 1762; Gesuch des K. Österreichischen Residenten, 5. September 1770; Schreiben von Martin Gerbert, Fürstabt von St. Blasien, 11. September 1770).
- 38 [HIERONYMUS FALKEISEN] (vgl. Anm.20), S.36.
- 39 Staatsarchiv Basel-Stadt, Bau JJ 1 (Bericht des Dompropsteischaffners Hans L. Burckhardt zuhänden Bürgermeister und Rat, undatiert [zwischen 3. und 12. Juni 1762]).
- 40 [HIERONYMUS FALKEISEN] (vgl. Anm.20), S.36. – FRANZ LAUBENBERGER, *Grablegen der Habsburger und St. Blasien*, in: Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins («Schau-ins-Land»), 102. Jahressheft, Freiburg i. Br. 1983, S.31–33. – JOHANNES GUT (vgl. Anm.15), S.100. – Bericht der Graböffnung am 21. September 1770 (Staatsarchiv Basel-Stadt, Bau JJ 1). Die Gebeine ruhten in St. Blasien in einer schlichten Gruft hinter dem Mönchschor. Von St. Blasien wurden sie wegen der 1807 erfolgten Schliessung des Klosters 1808/09 in das Ersatzkloster der St. Blasianer Mönche, St. Paul im Lavanttal (Kärnten, OE), überführt (JOHANNES GUT, *Die Habsburgergruft zu St. Blasien. Zum 200. Todestag des Fürstabtes Martin H. Gerbert*, in: Heimat am Oberrhein, Landkreises Waldshut, Bd.18, Konstanz 1993, S.76–78).
- 41 *Festbuch zur Eröffnung des Historischen Museums*, Basel 1894, Tafel 8.
- 42 Die Fehlstellen sind bei Büchel 1771, p.15–16, abgebildet.
- 43 HEINRICH WÖLFFLIN (vgl. Anm.10), S.153.
- 44 ERNST ALFRED STÜCKELBERG, *Basel, Grabmal der Königin Anna*, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, NF, Bd.7 (Kleinere Nachrichten aus den Kantonen), 1905–1906, S.60.
- 45 Jahresbericht Basler Münsterbauhütte, 1996, S.24.
- 46 Jahresbericht Basler Münsterbauhütte (vgl. Anm.45), S.15.
- 47 Die Anfrage des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 1879 um Herstellung eines Abgusses dürfte abschlägig beantwortet worden sein (Staatsarchiv Basel-Stadt, Bau JJ, 5. Dezember 1879, 13. März 1880).
- 48 A. WIELEMANS (vgl. Anm.10), S.28.
- 49 J. H. VON HEFNER-ALTENECK, *Trachten, Kunstwerke und Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des Achtzehnten Jahrhunderts*, Bd.2, Frankfurt a. M. 1881, Tafel 135.
- 50 Für 1772 spricht das Angebot des Malermeisters À WENGEN, die Malerei am Annagrab aufzufrischen (KARL STEHLIN / RUDOLF WACKERNAGEL, *Baugeschichte des Basler Münsters*, Basel 1895, S.323).
- 51 Ich danke Restauratorin Bianca Burkhardt (Stiftung Basler Münsterbauhütte) für die Interpretation der Befunde.
- 52 Zur Definition der Begriffe Sarkophag (Leichenbehältnis in Kastenform), Tumba (Hochgrab aus Unterbau und Deckel) und Kenotaph (reines Gedächtnismal, vgl. Epitaph) siehe HANS KÖRNER (vgl. Anm.29), S.11–31.
- 53 Tumba: 85 × 240 × 85 cm, Deckplatte inkl. Gisants: 38 × 240 × 118 cm.
- 54 *Die Habsburger zwischen Rhein und Donau* (vgl. Anm.2), S.120.
- 55 Annas Gesicht ist eben nicht «vom Tod gezeichnet» (PAUL-ANDRÉ JACCARD [vgl. Anm.20], S.59).
- 56 Zum oft betonten Dilemma Liege-/Standfigur bei mittelalterlichen Grabmälern siehe HEINRICH WÖLFFLIN (vgl. Anm.10), S.152–153. – ERWIN PANOFKY, *Grabplastik. Vier Vorlesungen*



über ihren Bedeutungswandel von Alt-Ägypten bis Bernini, Köln 1964, S.60. – ADOLF REINLE, *Das stellvertretende Bildnis. Plastiken und Gemälde von der Antike bis ins 19. Jahrhundert*, Zürich/München 1984, S.224. – DANIEL GRÜTTER (vgl. Anm.20), S.62. – MORITZ FLURY-ROVA (vgl. Anm.20), S.8. – PETER CORNELIUS CLAUSSEN, *Bildnis im hohen Mittelalter*, in: Der Naumburger Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen, Petersberg 2011, S.816.

<sup>57</sup> PETER CORNELIUS CLAUSSEN (vgl. Anm.56), S.816–817.

<sup>58</sup> So wären die Köpfe auf der Grabplatte im Osten gelegen, was hin und wieder – im Gegensatz zu der üblichen Bettung des Kopfes im Westen, mit Blick nach Osten – vorkam. Im Bodengrab wurden Belege gefunden, dass die Köpfe im Westen mit Blick nach Osten lagen (HANS-RUDOLF MEIER / PETER-ANDREW SCHWARZ (vgl. Anm.3), S.68).

<sup>59</sup> Die Pflanzenbestimmung erfolgte durch Heinz Schneider vom Botanischen Institut der Universität Basel.

<sup>60</sup> Dendrobericht Archiv Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt XB 8792170, Bericht zu den dendrochronologischen Holzalterbestimmungen Wappentafeln des Grabmals der Königin Anna von Habsburg im Basler Münster (R. Kontic, 2014).

<sup>61</sup> FRANZ HEINZ HYE, *Das österreichische Staatswappen und seine Geschichte*, Innsbruck 1995, S.138 (leider ohne Beleg). – FRANZ HEINZ HYE, *Die heraldischen Denkmäler Kaiser Friedrichs III. Versuch ihrer historisch-topographischen Erfassung, verbunden mit der Erörterung von Datierungsfragen*, in: Bericht über den Einundzwanzigsten österreichischen Historikertag, Wien 1998, S.168. – *Die Habsburger zwischen Rhein und Donau* (vgl. Anm.2), S.122.

<sup>62</sup> Ich danke Peter Litwan, Basel, für die Übersetzung. Die lateinische Inschrift mit deutscher Übersetzung siehe Anm.81.

<sup>63</sup> Mit *monasterium basiliense* könnte demnach doch das Basler Münster gemeint gewesen sein, entgegen unserem Vorbehalt in HANS-RUDOLF MEIER / DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMAN, *Himmelstür. Das Hauptportal des Basler Münsters*, Basel 2011, S.18.

<sup>64</sup> HANS-RUDOLF MEIER / DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMAN (vgl. Anm.63), S.20.

<sup>65</sup> Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Grabung 1974/29, Inv.-Nr. 1974.A.1325.

<sup>66</sup> Ich danke Diplom-Restauratorin Bianca Burkhardt und Bildhauer Haiggi Baumgartner, Stiftung Basler Münsterbauhütte, für die Untersuchung der Hand.

<sup>67</sup> «de mundandis sive purgandis ymaginibus apostolorum in corpore ecclesie et eciam in choro et umb fuchsschwenz tunc koufft ix sol.», Rechnungbüchlein Münsterfabrik, Staatsarchiv Basel-Stadt, Klosterarchiv, Domstift NN 1480/1481, p.46.

<sup>68</sup> Die Tullner Anna vollzieht mit der Rechten exakt dieselbe raffende Bewegung mit abgelenktem Handgelenk wie das Basler Handfragment.

<sup>69</sup> Zum Stifterchor in Tulln siehe den Ausstellungskatalog *Die Zeit der frühen Habsburger* (vgl. Anm.20), S.105.

<sup>70</sup> RENATE WAGNER-RIEGER, *Bildende Kunst: Architektur*, in: *Die Zeit der frühen Habsburger* (vgl. Anm.20), S.105. Siehe auch die Reiterfigur König Rudolfs an der Westfassade des Strassburger Münsters (neben den Königen Chlodwig und Dagobert).

<sup>71</sup> Für Letzteres könnte sprechen, dass die Söhne König Albrechts I., Friedrich der Schöne, Leopold I. und Albrecht II., mit dem Basler Münster besonders verbunden waren: Friedrichs Gattin Elisabeth von Aragon wurde im Basler Münster zur römisch-deutschen Königin gekrönt, und für Friedrich wurde noch im Spätmittelalter Jahrzeit gefeiert. Leopold I. heiratete 1315 im Basler Münster Katharina von Savoyen.

<sup>72</sup> Bisheriges zur Sitzfigur siehe C. H. BAER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Bd.3, Basel 1941, S.447–448,

und MARTIN MÖHLE, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Bd.8, Basel 2016 (im Druck).

<sup>73</sup> Siehe im Langhaus der Klosterkirche Königsfelden die dem Habsburger Grab beigestellten Glasmalereien mit betenden Habsburgern (BRIGITTE KURMANN-SCHWARZ, *Die Sorge um die Memoria. Das Habsburger Grab in Königsfelden im Lichte seiner Bildausstattung*, in: Kunst + Architektur in der Schweiz 4, Bern 1999, S.14, 23).

<sup>74</sup> Archiv Basler Münsterbauhütte, Foto Erik Schmidt MU 2276, 1996.

<sup>75</sup> Karls Mutter Elisabeth war die Tochter Gutas, einer Tochter von Anna und Rudolf von Habsburg.

<sup>76</sup> Basler Urkundenbuch 4, Nr.287, S.258–259, Nr.288, S.259–260 (Urkunden Karls IV. von 1365), siehe auch RUDOLF WACKERNAGEL, *Geschichte der Stadt Basel*, Bd.1, Basel 1907, S.275.

<sup>77</sup> LISA RÖTHINGER / GABRIELA SIGNORI (vgl. Anm.20), S.49, 126.

<sup>78</sup> Jahresbericht Freiwillige Basler Denkmalpflege 1947, S.12–15. Die Medaillons müssen bei den Innenrenovationen 1733/34 oder 1772 ausgebaut und durch ein einziges Medailon mit dem Baslerstab ersetzt worden sein (KARL STEHLIN / RUDOLF WACKERNAGEL (vgl. Anm.50), S.332, erwähnen Glasersatz 1733–1734). Neustück gab auf Abb.8 statt Baslerstab einen doppelköpfigen Adler wieder).

<sup>79</sup> Basler Chronik 2, S.3–12, 250; 4, S.69–78, 358–359; 6, S.323, 442; 7, S.67–68, siehe auch RUDOLF WACKERNAGEL (vgl. Anm.76), Bd.2.1, Basel 1911, S.64–66.

<sup>80</sup> ANNE NAGEL / MARTIN MÖHLE / BRIGITTE MELES, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*, Bd.7, Basel 2006, S.134.

<sup>81</sup> JOHANNES TONJOLA, *Basilea sepulta*, Basel 1661, S.2. – EMANUEL BÜCHEL, *Sammlung der Merkwürdigkeiten, Grabmaeler, Bilder, Mahlereyen, Aufschriften, des Grossen Münsters zu Basel, nach den Originalen vorgestellt von Emanuel Büchel*, Basel 1771, S.16 (Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett Inv.-Nr.1886.8). Die lateinische Inschrift lautete: «D.O.M.S. [DEO OPTIMO MAXIMO SACRUM] ANNAE AUGUSTAE BURCARDI COMITIS HOHENBURGENS. FILIAE RODOLFI I. IMP. AUG. COMIT. HABSB. CONIUGI ET FOECUNDAE PARENTI AUSTRIAE PRINCIPUM SERENISS. ALBERTI I. IMPERAT. MATRI UNA CUM CAROLO FILIO ANN. DN. M.CC.LXXXI.XIX.MARTII HEIC SEPULTAE. S. P. Q. B. [SENATUS POPULUSQUE BASILIENSIS] QUUM S. HANC AEDEM NITORI SUO PRIST. RESTITUENDAM CURARET, HONORIS ERGO, CIRCITER CCCXVI. POST EXEQUIAS, H.M.L.P.» (Dem besten und grössten Gott heilig. Der Kaiserin Anna, der Tochter des Grafen Burkhard von Hohenburg [Hohenberg], der Gattin Rudolfs I., des Kaisers, Königs, Grafen von Habsburg, der fruchtbaren Gebälerin der wohlgeborenen Prinzen von Österreich, der Mutter Kaiser Alberts I., die zusammen mit ihrem Sohn Karl im Jahr des Herrn 1281, am 19. März, hier beigesetzt worden ist, haben Rat und Volk der Stadt Basel aus Verehrung, da sie veranlasste, dass diese heilige Kirche in ihrem alten Glanz wieder hergestellt werde, ungefähr 316 Jahre nach dem Leichenbegängnis aus freiem Anlass diese Erinnerungstafel gesetzt), Übersetzung von Peter Litwan, Basel. Die deutsche Inschrift lautete gemäss Büchel: «Im Jahr Christi 1281 starb zu Wien in Oesterreich des Römischen Keyzers Rodolphi des Ersten di Namens/lobliche Gemahlin/Frau Anna geborene Graeffin von Hohenberg: und ward allhie/ihrem begehren nach/bestattet/Donnerstags den 19. Merzens. Ihre Soehn waren: 1. Albrecht/Herzog in Oesterreich/und Roemischer Keyser. 2. Rodolff/Hertzog zu Schwaben. 3. Hartmann/Landtgraff im Elsa /dessen Grab in diesem Chor vom Erbdidem verfallen. Ihrer Toechteren waren sibem: 1. Guta, Koenig Wenceslai in Boeheim Gemahlin. 2. Clementia, Koenig Caroli zu Neaplis und Ungarn Gemah-



- lin. 3. Mechthild/Pfalzgraffen Ludwig Churfr. Gemahlin.  
 4. Agnes/Hertzen Albrechts zu Saxen Churfr. Gemahlin.  
 5. Hedwig/Marggraffen zu Brandenburg Churfr. Gemahlin.  
 6. Catharina/Hertzog Otten in Bayern Gemahlin. 7. Euphe-  
 mia/ein Closterfraw.» – Auch in Königsfelden lässt sich an  
 einer Wappenscheiben-Stiftung von 1595 das Einschreiben  
 des Standes Bern in den habsburgischen Memorialort ables-  
 sen (SIMON TEUSCHER / CLAUDIA MODELMOG, *Königsfelden.  
 Königsmord, Kloster, Klinik*, Baden 2012, S.196).
- 82 Damals wurden bei den Grabmälern des Münsters kleine  
 Messingschildchen mit Kurzbeschriftung angebracht. Sie  
 wurden 1923 zugunsten der heutigen Beschriftung entfernt  
 (Jahresbericht Freiwillige Basler Denkmalpflege 1923, S.1).
- 83 ANNE NAGEL / HORTENSIA VON RODA, «...der Augenlust und  
 dem Gemüth». *Die Glasmalerei in Basel 1830–1930*, Basel  
 1998, S.40.
- 84 Ausser diesem Glasfenster schuf Gsell auch die Malereien  
 der restlichen drei Chor-Erdgeschossfenster mit religiöser  
 Ikonografie.
- 85 HEINRICH WÖLFFLIN (vgl. Anm.10), S.156.
- 86 ACHIM HUBEL, *Das Hauptportal – zwei Meister, zwei Stile und  
 die Frage nach den Werkstätten*, in: HANS-RUDOLF MEIER /  
 DOROTHEA SCHWINN SCHÜRMANN (vgl. Anm.63), S.147–148.
- 87 Wie dies E. A. Stückelberg postulierte (ERNST ALFRED STÜ-  
 CKELBERG, *Die spätromanische Schatzkammer des Basler  
 Münsters*, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde,  
 NF, Bd.24, Zürich 1922 [2], S.125).
- 88 PETER CORNELIUS CLAUSSEN (vgl. Anm.56), S.816–817.
- 89 Zum Idealbildnis siehe ADOLF REINLE (vgl. Anm.56), S.143.  
 – HANS DÜRST (vgl. Anm.20), S.311. – CLAUDIA KUNDE, *Stif-  
 tung und Memoria. Der Stifter im Bild*, in: Der Naumburger  
 Meister. Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedra-  
 len, Petersberg 2011, S.804.
- 90 Bereits HANS REINHARDT (vgl. Anm.21), S.27, erkannte im  
 Gewand der 1. Klugen Strassburger Jungfrau das Vorbild des  
 Anna-Gewandes.
- 91 KURT BAUCH, *Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grab-  
 mäler des 11. bis 15. Jahrhunderts in Europa*, Berlin/New York  
 1976, S.68.
- 92 Sauerländer erkannte erstmals die stilistische Nähe von  
 Roberts Kopf zu dem eines Königs aus den Archivolten des  
 Münster-Westportals (WILLIBALD SAUERLÄNDER, *Das Stifter-  
 grabmal des Grafen Eberhard in Murbach*, in: Amici Amico.  
 Festschrift für Werner Gross zu seinem 65. Geburtstag am  
 25.11.1966, hrsg. von KURT BADT / MARTIN GOSEBRUCH, Mün-  
 chen 1968, S.76, Abb.36–37).
- 93 KURT MORIZ-EICHBORN (vgl. Anm.13), S.312–313, auch ERNST  
 ALFRED STÜCKELBERG, *Die ältesten Basler Portraits*, in: Bas-  
 ler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 21, Basel  
 1923, S.5. Als Vergleiche hinzuzufügen sind die Elisabeth aus  
 der Freiburger Vorhalle (Kopf mit Gebärde) und das Kind  
 der Säulenmadonna vor dem Freiburger Münster und der  
 Madonna Grossmann im Museum Kleines Klingental Basel.  
 Der Augenschnitt der Freiburger Figuren weicht etwas ab  
 von den Basler Figuren. Grütter verwies als Erster auf die  
 Ähnlichkeit der Gesichter von Karl und dem Kopffrag-  
 ment des Engels vom Hauptportal (DANIEL GRÜTTER [vgl.  
 Anm.20], S.63).
- 94 ACHIM HUBEL (vgl. Anm.86), S.148–150.
- 95 HEINRICH WÖLFFLIN (vgl. Anm.10), S.157. – KURT MORIZ-  
 EICHBORN (vgl. Anm.13), S.310.
- 96 ARNOLD WOLFF, *Der Kölner Dom* (= Grosse Bauten Europas,  
 Bd.6), Stuttgart 1985, S.56, Abb.S.57.
- 97 Datierung durch HELGA GIERSEPPEN, *Die deutschen Inschrif-  
 ten*, Bd.50, Wiesbaden 2000, Nr.39.
- 98 HELGA GIERSEPPEN (vgl. Anm.97), Nr.39, Anm.6.
- 99 Dazu SUSANNA BLASER, «Hic iacet regina». *Form und Funk-*

*tion figürlicher Königinnengrabmäler von 1200 bis 1450* (in  
 Druckvorbereitung).

- 100 ACHIM HUBEL (vgl. Anm.86), S.126.
- 101 FRANÇOIS MAURER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-  
 Stadt*, Bd.3, Basel 1961, S.243–245. – YLVA MEYER, *Memoria  
 und Repräsentation im 14. Jahrhundert. Die Grabkapelle  
 des Hüglin von Schöneegg in der Basler Leonhardskirche*, in:  
 Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunsthistorischen Instituts der  
 Universität Zürich, Bd.6, Zürich 1999.
- 102 Das Grabmal Spitz im Südflügel des Kleinen Kreuzgangs  
 (2. Hälfte 14. Jh.) bestand einst ebenfalls aus Nischengrab mit  
 Wandmalereien und Wappenfolge (siehe Zeichnung Johann  
 Jakob Neustück von 1850, Kunstmuseum Basel, Kupferstich-  
 kabinet Inv.-Nr. Z 391).
- 103 ROMUALD KACZMAREK, *Schilde, Helme und Kissen. Erwä-  
 gungen zu den sekundären Details der Přemyslidengräber im  
 Prager Dom*, in: Künstlerische Wechselwirkungen in Mittel-  
 europa (= Studia Jagellonica Lipsiensia, Bd.1), hrsg. von Jiří  
 FAJT / MARKUS HÖRSCH, Ostfildern 2006, S.81–83.
- 104 HEINRICH WÖLFFLIN (vgl. Anm.10), S.151.
- 105 WILLIBALD SAUERLÄNDER (vgl. Anm.92), S.69.

## ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb.1, 2: Stiftung Basler Münsterbauhütte (Ruedi Walti) 2014.  
 Abb.3: Erik Schmidt, Basel, 2006.  
 Abb.4: Universitätsbibliothek Basel, Falk 1403.  
 Abb.5: Staatsarchiv Basel-Stadt.  
 Abb.6: Bibliothek für Gestaltung Basel.  
 Abb.7: Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto J. Koch 1874.  
 Abb.8: Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinet.  
 Abb.9: Dorothea Schwinn Schürmann, Muttentz.  
 Abb.10: Universitätsbibliothek Basel, EC I 7.  
 Abb.11: Stiftung Basler Münsterbauhütte (Bianca Burkhardt) 2014.  
 Abb.12: Stiftung Basler Münsterbauhütte (Haiggi Baumgartner)  
 2013.  
 Abb.13: Bildarchiv Foto Marburg, Nr.856.277.  
 Abb.14: Bildarchiv Foto Marburg, Nr.37.104.  
 Abb.15: Bildarchiv Foto Marburg, Nr.1550877.



## ZUSAMMENFASSUNG

Die Kunstgeschichtsschreibung würdigte um 1900 das Grabmal der Königin Anna und ihres Sohne Karl schwelgerisch als eine der «edelsten Leistungen der gotischen Plastik»<sup>104</sup> und hob später «das Präziöse der hochgotischen Form»<sup>105</sup> hervor. Zumindest aber ist es – zusammen mit den Standfiguren des Westportals – ein Werk, das die erste Phase der Gotik am Basler Münster auf sehr hohem künstlerischem Niveau repräsentiert und mit seiner französischen Eleganz, die auf die Skulptur der Île-de-France (Saint-Denis) zurückgeht, bei der späteren Gotik am Münster unerreicht bleibt. Die schlichte Tumba mit den Wappenschilden fand eine Nachfolge in Peter Parlers Herrschergrabmalern im Prager Dom. Das Grabmal der Anna von Habsburg und ihres Sohnes Karl erfuhr in Mittelalter und Neuzeit mehrere Inszenierungen: zunächst im 13. Jahrhundert als Grablege der ersten Habsburger-Königin in der von Rudolf wohl geplanten Residenzstadt Basel, später dann, im 14. und 15. Jahrhundert, als Ruhestätte der Stammutter des Habsburgerhauses und des habsburgisch-österreichischen Kaisertums. Selbst heute, in reduzierter Aufmachung, stellt das Monument noch ein Gesamtkunstwerk dar. Es gibt Anzeichen dafür, dass das Grabmal Teil einer grösseren bildlichen Repräsentation der Habsburger-Stammeltern war. Ein Figurenfragment, die im 16. Jahrhundert überlieferten Verdienste Annas als Förderin der Wiederherstellung des Münsters und weitere Überlegungen werfen die Frage auf, ob auch im Basler Münster das Königspaar in Form von Standfiguren verewigt war, vergleichbar den Habsburger Statuen im Stifterchor des Dominikanerinnenklosters Tulln bei Wien.

## RÉSUMÉ

Vers 1900, l'historiographie de l'art qualifia avec emphase le tombeau de la reine Anne et de son fils Charles «de création parmi les plus admirables de la sculpture gothique», soulignant par la suite «la préciosité des formes typiques du gothique classique». Quoi qu'il en soit, il s'agit pour le moins d'une œuvre qui, avec les statues ornant le portail occidental, représente dans une qualité artistique remarquable la première phase du style gothique dans la cathédrale de Bâle et qui, avec son élégance française renvoyant à la sculpture de l'Île-de-France, demeure inégalée en ce qui concerne les éléments du gothique tardif de la cathédrale. Le sobre tombeau décoré de blasons inspira Peter Parler, qui calqua sur ce modèle les tombeaux des souverains réalisés dans la cathédrale de Prague. Au Moyen Âge et à l'époque moderne, le tombeau d'Anne de Habsbourg et de son fils Charles fit l'objet de plusieurs mises en scène : tout d'abord au XIII<sup>e</sup> siècle, en tant que sépulture de la première reine de la maison de Habsbourg dans la ville de Bâle, que Rodolphe de Habsbourg avait probablement prévu d'élever au rang de résidence royale, et ensuite aux XIV<sup>e</sup> et XV<sup>e</sup> siècles, en tant qu'ultime demeure de l'aïeule de la maison de Habsbourg et de l'empire des Habsbourg d'Autriche. Même de nos jours, ce monument constitue encore, sous forme réduite, une œuvre d'art globale. Certains indices suggèrent que le tombeau faisait partie d'une représentation iconographique plus vaste des aïeux des Habsbourg. Le fragment d'une statue, les mérites d'Anne en tant que promotrice de la réfection de la cathédrale perpétués au XVI<sup>e</sup> siècle et d'autres considérations soulèvent la question de savoir si le couple royal a été immortalisé sous la forme de statues également dans la cathédrale de Bâle, de manière comparable aux statues érigées dans le chœur du couvent des Dominicaines de Tulln près de Vienne.

## RIASSUNTO

Nel 1900 la storia dell'arte ha reso un omaggio altisonante alla tomba della regina Anna e di suo figlio Karl definendola una delle «più nobili realizzazioni della scultura gotica» e sottolineando successivamente «quanto preziosa fosse quella forma altamente gotica». Si tratta perlomeno - insieme alle figure erette del portale ovest - di un lavoro che rappresenta, ad un altissimo livello artistico, la prima fase di arte gotica della cattedrale di Basilea. La sua eleganza francese, che risale alle opere della regione dell'Île-de-France (Saint-Denis), rende questo capolavoro senza uguali fra le opere tardo gotiche realizzate successivamente nella cattedrale. L'idea di una semplice tomba decorata con stemmi è stata poi ripresa da Peter Parler nella realizzazione delle tombe dei regenti nella cattedrale di Praga. Alla tomba di Anna d'Asburgo e di suo figlio Karl sono stati attribuiti diversi significati sia in epoca medievale che moderna: dapprima nel XIII secolo quale tomba della prima regina asburgica di Basilea, città che Rudolf aveva presumibilmente designata come sua residenza, e più tardi, nel XIV e nel XV secolo come luogo di riposo della capostipite del casato degli Asburgo e dell'impero austro-asburgico. Il monumento rappresenta ancora oggi, in un contesto minore, un'opera d'arte complessiva. Vi sono indicazioni che la tomba costituisse parte di una più ampia rappresentazione iconografica dei capostipiti degli Asburgo. Il frammento di una figura, i meriti di Anna trasmessi nel XVI quale promotrice della ricostruzione della cattedrale e altre considerazioni, sollevano la domanda se fra le figure erette della cattedrale di Basilea ve ne sia pure una che rappresenti la coppia reale, in analogia alle statue del coro del convento delle domenicane di Tulln presso Vienna.

## SUMMARY

Around 1900, art historians enthusiastically praised the tomb of Queen Anna and her son Karl as one of the «noblest achievements of Gothic sculpture» while later critics emphasized «the preciousness of [its] high Gothic form». Along with the statues in the West porch of the Basel Münster, it undoubtedly represents the exceptional artistic quality of the first Gothic phase in the construction of the cathedral. Its French elegance, which goes back to the sculpture of the Île-de-France (Saint-Denis), remains unparalleled within subsequent Gothic art in the Basel Münster. The unostentatious tomb with its coats of arms is echoed in the tombs designed for rulers by Peter Parler in the Prague Cathedral. The tomb of Anna of Habsburg and her son Karl was rendered several times in the middle ages and modern times, first in the 13<sup>th</sup> century, as the resting place of the first queen of the Habsburgs in Basel, the city in which Rudolf presumably planned to erect his residence; then later in the 14<sup>th</sup> and 15<sup>th</sup> centuries, as the resting place of the matriarch of the House of Habsburg and of the Habsburg Austrian Empire. Today, even in its reduced form, the monument still represents a gesamtkunstwerk. There are indications that the tomb was part of a larger depiction of the progenitors of the House of Habsburg. Among other things, the fragment of a statue and 16<sup>th</sup>-century records of Anna's role as patron of the reconstruction of the Münster suggest the possibility that the royal couple were also immortalized in the Basel Münster in the form of statues, comparable to those of the Habsburgs in the choir of the Dominican Convent in Tulln near Vienna.